

# Hinter den Kulissen des Unverpackt-Ladens



## Fällt in einem Unverpackt-Laden weniger Müll als im normalen Supermarkt an? Ein Besuch in den Lagerräumen von Liva in Heilbronn und AnNa in Besigheim klärt auf.

Eine kleine Staubwolke wirbelt auf, als Linda Tiedemann hunderte Haferflocken aus einem großen Papiersack in den leeren Cerealienspender schüttet. Im Verkaufsraum von Liva, dem ersten Unverpackt-Laden in Heilbronn, wartet ein Kunde darauf, dass er sich weitere Haferflocken in seine mitgebrachte Müsli-dose füllen kann. Mit bis zu 25 Kilogramm Füllgewicht sind die Getreidesäcke nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. „Wenn sie noch voll sind, nehme ich beim Umfüllen eine Schaufel zur Hilfe“, sagt die 27-jährige Ladenbesitzerin. Im Lager des im September eröffneten Geschäfts in der Allee 73 reihen sich Regale mit Papiersäcken, Kartons und Plastikeimern aneinander. Einmal in der Woche liefert der Großhändler neue Ware.

Ganz ohne Kunststoff geht es auch im Unverpackt-Laden nicht. „In 25-Liter-Kanistern verkaufen wir zum Beispiel flüssiges Waschmittel“, erklärt Tiedemanns Partner Patrick Wimmer. Die leeren Behälter stapelt das Liva-Team im Keller und schickt sie später gesammelt zum Händler zurück. Allerdings sind Hersteller wie Sonett von dieser Methode abgekommen: „Viele Kanister, die zurückkamen, waren in einem solchen Zustand, dass wir sie entsorgen mussten“, so das Unternehmen. Um Transportwege möglichst kurz zu halten und CO<sub>2</sub> einzusparen, versuchen Wimmer und Tiedemann so viele regionale Produkte wie möglich im Sortiment zu haben. „Obst, Gemüse und Eier beziehen

wir von Bauernhöfen aus der Umgebung“, sagt Tiedemann. „Die Backwaren der Bäckerei Eitel transportieren wir beispielsweise mit Bäckerkisten morgens auf dem Weg ins Geschäft zu Fuß.“

Auch bei AnNa-Unverpackt in Besigheim achten Nathalie Alméras und Angela Beyl darauf, so wenig Müll wie möglich zu produzieren. „Bei unserem regionalen Lieferanten können wir die Papiersäcke zurückgeben“, sagt Alméras. Andere werden kurzerhand für den Biomüll benutzt. In Metalleimern kommen die Kaffeebohnen in die Hauptstraße 16. „Immer mehr Lieferanten stellen sich auf Unverpackt-Läden ein und bieten Pfandsysteme an“, stellt die 47-jährige Ladenbesitzerin glücklich fest. Genau wie in Heilbronn bleibt es aber auch in Besigheim ein täglicher Kampf, ein tägliches Abwägen. „Statt Klopapier aus Bambus würde wir lieber Rollen von Goldeimer anbieten“, so Alméras. Das Hamburger Unternehmen nutzt 100 Prozent Recyclingpapier und spendet seine Gewinne an Projekte der Welthungerhilfe und von Viva con Agua – allerdings gibt es die Rollen nicht unverpackt. Ein No-Go für AnNa-Unverpackt. Bewährt hat sich in Besigheim der tägliche Mittagstisch. „Hier können wir schrumpeliges Gemüse zum Beispiel zu Ofengemüse verarbeiten und vor der Mülltonne bewahren“, sagt Angela Beyl. Lebensmittel wie Gummibärchen, die luftdicht verpackt sein müssen, kommen sowohl in Heilbronn als auch in Besigheim in Biofolie aus Maisstärke oder anderen abbaubaren Stoffen an. Patrick Wimmer freut sich, als er einen großen Karton mit Haar- und Handseifen öffnet – hier hat der Produzent vollständig auf eine weitere Umverpackung verzichtet. Patrick Wimmer grinst: „So haben wir es am liebsten, und darauf legen wir auch bei all unseren Bestellungen großen Wert.“ ♦

**Milva-Katharina Klöppel**

In großen Papiersäcken werden Nudeln und Co. angeliefert. Patrick Wimmer verstaut alles im Lager. Linda Tiedemann hat Nudeln in eine der Schütten nachgefüllt.

Fotos: Ralf Seidel

